

HANSER

T.C. Boyle

# Talk Talk

Roman

Übersetzt aus dem Englischen von Dirk van Gunsteren

ISBN-10: 3-446-20758-9

ISBN-13: 978-3-446-20758-5

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.hanser.de/978-3-446-20758-5>  
sowie im Buchhandel

Sie hatte nicht die Absicht, in einem stickigen Büro herumzusitzen und mit dem fuchtelnden Iverson vor den Leuten von der Opferhilfe Erklärungen abzugeben oder ihre idiotischen Fragen zu beantworten und Fragebögen auszufüllen – sie hatte keine Sekunde für derlei übrig. Nicht eine einzige. Sie wollte diesen Overall ausziehen, sie wollte ihre Kleider, ihre Schlüssel, ihren Wagen zurück – und die Hausarbeiten, die Hausarbeiten ihrer Studenten. Und sie mußte in der Schule anrufen und alles erklären, sie mußte persönlich hingehen und sich Dr. Koch auf Gnade oder Ungnade ausliefern, sie mußte ihre Klasse unterrichten und ihre Arbeit tun – sofern sie überhaupt noch eine hatte. Denn wer sollte ihr schon glauben? Man wurde nicht grundlos eingesperrt, jedenfalls nicht in diesem Land. Noch während die bürokratische Prozedur ihrer Entlassung lief und Marie Eustace vom Gericht eine schriftliche Bescheinigung erwirkte, aus der hervorging, daß sie unschuldig war, sah Dana das wütende, ungläubige Gesicht von Dr. Koch vor sich. Nicht einmal mehr eine Woche bis zu den Ferien, und eine seiner Lehrerinnen genehmigte sich ein paar Tage Sonderurlaub... Doch wonach sie sich am meisten sehnte, während sie irgendwo in den Tiefen des Gebäudes in einem farblosen Zimmer darauf wartete, daß die Aufhebung der Klage in ihre Akte eingetragen wurde und sie in ihr Leben zurückkehren durfte, war eine Dusche. Sie bearbeitete ihre Fingernägel, fuhr mit einem Nagel unter den anderen: Sie waren schwarz von diesem Schmutz, von dem Schmutz dieser häßlichen, hämischen Frauen, der Huren und Obdachlosen, der Süchtigen und Betrunkenen, der gemeinen Betrunkenen. Auf der Straße war sie hundertmal an solchen Frauen vorbeigegangen und hatte Mitleid mit ihnen gehabt, hatte immer in die Handtasche gegriffen und ihnen Kleingeld oder einen Dollarschein gegeben. Aber damit war jetzt Schluß. Sie waren wirklich gemein, das wußte sie nun, gemein im Sinne von roh, vulgär, niederträchtig, unflätig. Und kleinlich. Abstoßend. Ohne menschliche Gefühle, ohne Liebe, es sei denn für sich selbst. Menu people, Mob, Lumpenproletariat. Das waren sie. In dieser Zelle, auf der Straße, überall war es wie in Der Herr der Fliegen. Und welche Rolle war ihr zgedacht? Die von Ralph, die von Piggy. Aber sie war kein Opfer, sie weigerte sich, eins zu sein, und sobald sie zu Hause war, sobald sie die Tür hinter sich geschlossen und die Welt ausgesperrt hatte, würde sie sich unter die Dusche stellen und den

Schmutz abschrubben, bis das Wasser kalt wurde, und dann würde sie Dr. Koch anrufen und auf dem kürzesten Weg zur Verwahrstelle für beschlagnahmte Wagen fahren, wo immer die war, und die Hausarbeiten vom Rücksitz holen. Schon bei dem Gedanken daran durchfuhr es sie: Wie sollte sie das aufholen? Es war verrückt. Wie in den Alpträumen, die sie morgens kurz vor dem Aufwachen hatte und in denen sie unvorbereitet, ohne Plan, mit wirrem Haar vor ihrer Klasse stand und ihre Kleider in einem Haufen zu ihren Füßen lagen. Nackt. Erstarrt. Unfähig zu sprechen, sei es mit den Händen oder dem Mund. Sie war so erregt, daß sie Bridger beinahe vergessen hätte. Aber da war er, eilte durch den Korridor auf sie zu, als sie mit Marie Eustace und Iverson und der frisch gestempelten Erklärung aus der Tür trat, und sein Gesicht war voller Liebe und Mitgefühl. Sie ließ sich von ihm umarmen, obwohl sie sich für ihren Körpergeruch schämte und wütend auf ihn war: Warum hatte er nichts unternommen? Er sagte etwas, doch das war ganz sinnlos, denn sie spürte nur seinen Atem, als er sie an sich drückte, und dann hielt sie ihn auf Armeslänge von sich ab und gebärdete: Wie konntest du mich nur da drin lassen? Seine Gebärden waren unbeholfen, kaum lesbar. Er hatte einen Kurs in Gebärdensprache gemacht, aber seine Hände waren wie Schmiedehämmer, die die Worte erschlugen. Ich hab's versucht. Du hast es nicht genug versucht. In diesem Augenblick schaltete sich ein Justizwachtmeister in einem braunen Hemd ein. Er sagte etwas zu Marie Eustace und Iverson, und dann drehte Marie sich um und sah Dana entnervt an. Sie rollte die Augen und stampfte mit dem Fuß auf. »Was ist?« sagte Dana. »Was ist jetzt?« »Sie werden es nicht glauben«, sagte sie, und ihr entschuldigender Blick ging zwischen dem dolmetschenden Iverson und Dana hin und her, »aber... tja, ich fürchte, Sie müssen zur Entlassung zurück ins Bezirksgefängnis.« Dana schüttelte den Kopf. Sie schüttelte ihn heftig. Hin und her. Das verstanden sie ja wohl, oder? »Nein«, sagte sie und spürte, daß ihre Stimme laut wurde und ihren Kehlkopf zusammenpreßte, bis er sich wie ein praller kleiner Ball anfühlte. Dann wandte sie der Rechtsanwältin und dem Justizwachtmeister den Rücken und gebärdete wütend zu Iverson: Ich bin unschuldig, das habe ich schriftlich, und ich werde nicht dorthin zurückgehen, niemals, und niemand, nicht Sie oder irgend jemand anders, sollte versuchen, mich dazu zu zwingen! Iverson machte ein Gesicht wie

ein schlechter Schauspieler, seine Hände stockten und stotterten, als er für die Anwältin übersetzte. Dana weigerte sich, sie anzusehen, obwohl Marie Eustace zu ihr sprach, obwohl sie ihr eine Hand auf den Arm legte, bis Dana sie abschüttelte. Sie sah nur Iverson an. Es führt kein Weg daran vorbei, sagte er. Das Gesetz verlangt es, ganz gleich, ob einer unschuldig ist oder nicht. Man hat Sie im Bus hierhergebracht und muß Sie im Bus zurückbringen. Sie müssen diese Sachen zurückgeben und Ihre eigenen Kleider und Ihr persönliches Eigentum in Empfang nehmen, und dann gibt es noch ein paar Formulare – Nein, gebärdete sie, nein. Ich gehe nicht. Voller Wut ließ sie ihre Hände verstummen, begann, an dem Overall zu reißen, und rief so laut, daß alle es hören konnten, der Wachtmeister und Bridger und die Richterin in ihrem Richterzimmer: »Dann nehmt doch das Scheiß- ding! Dann gehe ich eben nackt hier raus! Das ist mir egal, das ist mir egal!« Letztlich war es ihr nicht egal – sie wurde gezwungen, es sich nicht egal sein zu lassen. Der Wachtmeister trat vor und sagte, sie befinde sich noch immer in Gewahrsam, und er werde sie, wenn nötig, zwingen. Marie Eustace' Gesicht war wütend. Sie blies Luft in die Richtung des Wachtmeisters, und Iverson übersetzte die Drohung, und Bridger nahm Dana in die Arme, als wollte er sie mit seinem Körper abschirmen. Sie war noch nie im Leben so wütend gewesen. Die Absurdität – es war wie aus einem Roman von Kafka, oder schlimmer: wie etwas, was nur in einem Polizeistaat passierte, in Kuba, Nord-Korea, Liberia. Doch was sie innerhalb einer Sekunde lammfromm und friedlich machte, war der Anblick der Hand des Wachtmeisters, die Bridgers Handgelenk packte. Sie verstand nicht, was die beiden sagten – ihre Gesichter waren gerötet, ihre Münder in hektischer Bewegung –, doch sie begriff sofort, daß Bridger ganz kurz davor war, selbst verhaftet zu werden, wegen Behinderung eines Beamten in Ausübung des Dienstes oder ähnlichem Unsinn. »Schon gut«, sagte sie laut, »schon gut«, und der Beamte nahm sie am Ellbogen, führte sie durch den Korridor, öffnete eine schwere Tür und sperrte sie wieder in die Zelle zu Angela und Beatrice Flowers und den anderen. Es war beinahe Mitternacht, als sie schließlich aus dem Bezirksgefängnis in Thomsonville, fünfundzwanzig Kilometer von San Roque entfernt, entlassen wurde, und Bridger wartete in einem überfüllten, grellerleuchteten Saal auf sie. Lange hielt sie ihn einfach im Arm. Sie

hatte nicht weinen wollen, aber als alles vorbei war und sie ihn dort sah, konnte sie die Tränen nicht zurückhalten. Dann gingen sie zum Ausgang, und sie machte sich von ihm los, rannte hinaus und stand für einen langen Augenblick auf den Stufen und spürte die Luft auf ihrem Gesicht: salzig und ganz leicht nach Fisch riechend, gekühlt vom Meer, reine Luft, seit Freitag morgen die erste reine Luft in ihren Lungen. Bridger blieb hinter ihr stehen und legte ihr einen Arm um die Schultern, doch sie stieß ihn weg. Mit einemmal war sie wieder wütend. »Kannst du dir eigentlich vorstellen, wie es da drinnen war?« wollte sie wissen. »Kannst du dir das vorstellen?« Auf dem Heimweg, auf dem ganzen Weg zu ihrer Dusche, ihrem Bett und der Tür, die Menschen aussperrte und nicht einsperrte, versuchte er, ihr alles zu erklären, aber sie verstand nur sehr wenig, denn seine Hände waren am Lenkrad, und er bewegte den Mund so schnell wie alle Hörenden, und das machte sie nur um so unnachsichtiger. Als sie endlich, ein Handtuch um den Kopf gewickelt, aus dem Badezimmer trat, als das Bier, das er ihr geholt, und das Sandwich, das er ihr gemacht hatte, auf dem Couchtisch standen, führte er sie zum Computer und begann wie wild zu tippen. Er schrieb eine ausführliche Rechtfertigung, die der Epilog eines russischen Romans hätte sein können, und sie sah, was er getan und wie sehr er sich angestrengt hatte, und daß nicht er schuld war, sondern das System – oder nein, der Dieb, der Dieb war schuld, und jetzt kam ihr das Bild seines Gesichts in den Sinn, dieses verschwommene, mit ihrem Namen versehene Gesicht auf einem Stück Papier, das Gesicht eines Mannes, man stelle sich vor, eines Mannes, und nach einer Weile lehnte sie sich an ihn, schlang die Arme um ihn und begann zu verzeihen.